



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Natur mehr die Glückseligkeit eines abgezogenen Begriffs – wie Staat, Vaterland und dergleichen sind – als die Glückseligkeit jedes wirklichen einzelnen Wesens zur Absicht gehabt hätte!“ Um die Glückseligkeit und Vollkommenheit jedes wirklichen einzelnen menschlichen Wesens geht es Lessing – in dieser Perspektive erweist sich auch das Thema der Reinkarnation als ein Thema der Aufklärung.

*Ulrich Kronauer*

*Der Münchhausen-Autor Rudolf Erich Raspe. Wissenschaft – Kunst – Abenteuer. Hrsg. von Andrea Linnebach. Kassel: euroverlag 2005. 165 S. Mit vielen farbigen Abbildungen. € 20, –.*

Kann man sagen, dass jemand zu Unrecht vergessen ist, der, ungeachtet aller seiner Verdienste, seine Zeitgenossen durch eine spektakuläre Veruntreuung in Aufruhr versetzte? Muss man es nicht sogar sagen, wenn es sich um einen Universalgelehrten handelt? Die Rede ist von Rudolf Erich Raspe (1736-1794), der ein versierter Münzenkenner und innovativer Geologe und Paläontologe war, ein Entdecker und Editor unbekannter Leibniz-Handschriften und mittelalterlicher Quellentexte, ein kenntnisreicher Kunsthistoriker, gar ein Assyriologe ante litteram, ein Kulturvermittler zwischen Deutschland und England, ein Museumsleiter, der seiner Zeit weit voraus war, und nicht zuletzt der Schöpfer einer weltbekannten literarischen Figur. Ihm ist ein sorgfältig gestalteter kleiner Band gewidmet, der fünfte in der Buchreihe der Kasseler Sparkasse „Die Region trifft sich – die Region erinnert sich“. Gerechtigkeit für Raspe ist das Ziel: Seinen reichen Wirkungsfeldern und wissenschaftlichen Verdiensten gelten zehn Aufsätze, ergänzt durch die von der Herausgeberin anmutig erzählte Biographie, eine nützliche Zeittafel, das annotierte Verzeichnis der Raspe-Briefbestände in der Murhardschen Bibliothek und eine kommentierte Bibliographie. Zum Vorschein kommen ein Mann und ein Lebenswerk, dessen Bedeutung verblüfft; fast noch mehr verblüfft, wie stark das Tabu gewirkt hat, wie rudimentär das Wissen über ihn in der gut erforschten Spätaufklärung bis dato blieb. So starb Raspe, wie als Fluch der bösen Tat nur zu gerne kolportiert, keineswegs verarmt und einsam im englischen Exil, entfaltete vielmehr wiederum eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit, schuf sich eine solide neue Existenz als Minenfachmann und gründete eine zweite Familie.

Die böse Tat, durch die sein Leben halbiert wurde wie das Pferd seines Helden Münchhausen vom niederfallenden Stadttor, bestand im Diebstahl von Münzen aus der ihm anvertrauten Sammlung seines Dienstherrn Friedrich II. von Hessen-Kassel. Ironie des Schicksals: Anhand des von Raspe selbst überaus sorgfältig erstellten Inventariums der 16.000 Stücke umfassenden landgräflichen Sammlung ließ sich leicht nachweisen, was fehlte: 345 goldene und 22 silberne Stücke. Der Hauptgeschädigte war er selber, gab er doch durch seine Flucht 1775 nach England ein vertrauensvolles Verhältnis zu seinem Landesherrn ebenso auf wie eine Familie mit zwei Kindern und freundschaftliche Kontakte zu Lessing, Herder, Nicolai, Heyne, Boie und Franklin (um nur einige der 189 in Kassel archivalisch erfassten Korrespondenten zu nennen). Sobald seine Tat ruchbar wurde, kündigte die Royal Society ihm die Mitgliedschaft. Er durchlebte eine Zeit der Not. Auf Lichtenberg, der ihn im Dezember 1775 in London traf, machte er einen heruntergekommenen Eindruck (Bw 1, 532 f.). Der Versuch, dem Elend durch die Teilnahme an Cooks dritter Weltumsegelung zu

entkommen, scheiterte an dessen Ablehnung. Resozialisierung dagegen betrieben Horace Walpole, der ihn aus der Schuldhafte (wegen unbezahlter Schneiderrechnungen! Raspe lebte auch als Flüchtling bald wieder auf großem Fuß) freikaufte, und der Baron von Offenberg, der ihn sich zum Reisebegleiter durch England erkor. Der Übergang innerhalb des Werks erfolgte nahtlos, fast klappsymmetrisch: Als erste Arbeit übersetzte er 1776 seine zwei Jahre zuvor publizierten geologischen Untersuchungen des Habichtswaldes, die ihn als einen der ersten Vulkanisten ausweisen, in Englische und ließ Übersetzungen von Arbeiten der europaweit führenden Mineralogen Ignaz von Born und Johann Jakob Ferber folgen. Der sorgfältigen Herausgabe von Leibniz' gegen Locke gerichteten *Nouveaux Essais*, die er 1765 unter nahezu konspirativen Bedingungen dem Nachlass entriss, entspricht 1781 sein *Critical Essay on Oil-Painting*, in dem er (nach einem spektakulären Fund mittelalterlicher Handschriften in Cambridge) in der Nachfolge Lessings der Geschichte der Ölmalerei ein ganz neues Kapitel hinzufügte. Seine Katalogisierung der Wallmodenschen Antikensammlung 1767 und die Inventarisierung der landgräflichen Münzsammlung 1769 finden ihre Fortsetzung in dem kulturgeschichtlich erläuterten und umfassend erschlossenen zweisprachigen (franz./engl.) Katalog der fast 16.000 Stücke umfassenden Gemmen- und Kameensammlung des englischen Modelleurs James Tassie, von dem auch das einzige überlieferte Porträt Raspes, ein Glaspastenrelief von 1783, stammt. Auch der literarische Kulturtransfer verlief in doppelter Richtung: Machte Raspe 1781 das englische Publikum mit Lessings *Nathan dem Weisen* bekannt, so war dem 1763 (nicht 1764!) eine fast noch größere Leistung vorausgegangen, als Raspe als einer der ersten in Deutschland Macphersons *Ossian*-Sammlung positiv rezensiert und kurz darauf Übersetzungen aus dem *Fingal* geliefert hatte. Hier darf Raspes Bedeutung im Licht neuerer germanistischer Forschung<sup>1</sup> noch entschieden höher angesetzt werden, als im vorliegenden Band geschehen: Mit der Forderung nach der „sympathetic imagination“ leistet er nicht nur einen frühen Beitrag zur Rezeptionsästhetik. Raspe, der Kenner der englischen Sprache und Literatur, versieht seine Rezension mit einem instruktiven Fußnoten-Apparat, der die mit dem ersten Erscheinen ossianischer Dichtung einsetzende Authentizitätsdebatte aufgreift. Auch hier urteilte Raspe vollkommen richtig, der die prinzipielle Echtheit der Texte niemals anzweifelte, in *Ossian* einen anderen Homer feierte und die von Macpherson und Percy verbreitete keltische und altenglische Dichtung als Initialzündung für die Beschäftigung mit der germanisch-deutschen Vergangenheit propagierte.

Als Dichter ging er gleich mit gutem Beispiel voran und lieferte 1766 *Hermin und Gunilde, eine Geschichte aus den Ritterzeiten*, ein von ihm selber zur Aufwertung des deutschen Mittelalters didaktisch eingeleitetes und allegorisch interpretiertes Versepos. Vor allem aber schuf er, indem er das durch die alten Volksdichtungen geweckte Interesse an mündlicher Überlieferung einem zeitgenössischen Stoff angeheihen ließ, ein Werk, das die Zeiten überdauern sollte: *Baron Munchausen's narrative of his marvellous travels and campaigns in Russia* startete 1786 mit bescheidenen 49 Seiten und brachte es noch im gleichen Jahr auf drei weitere Auflagen. Zu Lebzeiten des Autors wurden es insgesamt sechs, die ständig umfangreicher wurden – die letzte 1789 umfasste bereits 252 Seiten! Das historische Vorbild des Titelhelden war Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen, der aus seiner Zeit als Rittmeister in russischen Diensten einem geeigneten Publikum die phantastischsten Geschichten auftrichtete. In Mylius' *Vade Mecum* 1781 und 1783 hatten sie (durch Raspe?) erste anonyme schriftliche Fixierungen erfahren. Der Abenteuer

sind kein Ende; doch nicht nur augmentierend ging Raspe vor – sein *Münchhausen*, dessen Titel bezeichnenderweise ab der dritten Auflage mit „Gulliver revived“ eingeleitet wird, verbirgt hinter scheinbar harmlosen Lügengeschichten in der Tradition von Swifts *Gulliver* eine harsche Kritik an den englischen Zuständen. Die zweite Fassung übersetzte 1786 Gottfried August Bürger und brachte sie, vermehrt um ein Drittel eigener Zutat, unter dem Titel *Wunderbare Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustige Abentheuer des Freyherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Cirkel seiner Freunde zu erzählen gepflegt. Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, hier und da erweitert und mit noch mehr Kupfern gezieret*, London [recte Göttingen] 1786. Aber das und wie es damit weiterging, wäre eine andere Geschichte.

Den Beitrag Bernhard Wiebels, der nach den Auskünften im Verzeichnis der Autorinnen und Autoren als Münchhausen-Kenner par excellence gelten kann und Amusement und Staunen zu erregen vermag, besonders hervorzuheben, hieße, die anderen ungerechtfertigt zurückzusetzen – ein jeder lohnt den Respekt sorgfältiger Lektüre! Ganz zu schweigen von den 98 plus 1 teilweise entzückenden Abbildungen, die die Reise durch Raspes Leben und Werk zu einem kurzweiligen Vergnügen machen. Überfällig ist auch die Erinnerung an Rudolf Hallo, dessen 1934 erschienene Monographie aufgrund nationalsozialistischer Rassenborniertheit kaum wahrgenommen wurde. Seine Arbeit erfährt hier durch häufige Bezugnahme die gebührende Würdigung; nicht zuletzt knüpft William W. Hallo, der Raspe „aus assyriologischer Sicht“ beschreibt, an das Werk des Vaters an. Dennoch, weil pro domo, will eine Korrektur angebracht sein: Abb. 95 zeigt nicht Johann Heinrich Merck, sondern – einmal mehr – den „Pseudo-Merck“ Meyer von Knonau.<sup>2</sup> Davon abgesehen, gibt das Ergebnis der Herausgeberin und den Beiträgern Recht: Die Beschäftigung mit Raspe lohnt sich. Ungelogen.

Ulrike Leuschner

- 1 Vgl. Wolf Gerhard Schmidt: ‚Homer des Nordens‘ und ‚Mutter der Romantik‘. *James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur*. 4 Bde. Berlin 2003-2004.
- 2 Der häufig wiederholte Irrtum hat seinen Ursprung in der von Adolf Stahr besorgten Edition *Johann Heinrich Merck's ausgewählte Schriften zur schönen Literatur und Kunst*. Oldenburg 1840.

Berit Christine Ruth Royer: *Sophie Albrecht (1757-1840) im Kreis der Schriftstellerinnen um 1800: eine literatur- und kulturwissenschaftliche Werk-Monographie*. Diss Ph. D. University of California, Davis 1999. Ann Arbor: UMI Dissertation Services 1999. XII, 412 S.

Diese bisher kaum gewürdigte, dabei sprachlich wie methodisch hochgradig defizitäre, atemberaubend kenntnislose, auch staunenswert quellenresistente, vor allem aber vorbildlich vernagelte Arbeit will ich schon seit Jahren besprechen, aber da ich immer schon beim bloßen Blättern in dem Buch die Fassung zu verlieren drohe, muss ich es kurz machen: Sophie Albrecht, die viele Jahre „in unglücklicher Ehe mit dem zur ehelichen Untreue neigenden Johann Albrecht lebte“ (63) sowie viele sexuell